

# Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **33 (1946)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drucksvollen «Fenêtres», Kandinsky in München seine ersten «Improvisationen» und abstrakten «Kompositionen» gestaltete, schuf Kupka sein erstes konkretes Bild, die «Fuge in Rot und Blau» (215 × 225 cm, ausgestellt im Salon d'Automne, Paris 1912). Die ihn von früher her kannten, waren über diesen Wandel zu tiefst erschrocken, denn Kupka hatte einen guten Namen für Buchillustrationen: «Erinnyes» von Leconte de Lisle, «Lysistratos» von Aristophanos, «Prometheus» von Aeschylus und das Hohe Lied des Salomo wurden von ihm als Bilderfolgen meisterhaft in Holz geschnitten. Auch später schuf er noch solche Holzschnittfolgen, nun aber mit Themen die er sich selbst stellte, wie das bedeutendste Werk dieser Art «Quatre histoires de blanc et noir» (Paris 1926), unseres Wissens die umfassendste zyklische Folge konkreter Graphik. Kupkas «Plans verticaux» (1912–13) sind die ersten uns bekannten Bilder, die auf der reinen Beziehung von horizontal-vertikalen Bildelementen aufgebaut waren. Sie wurden schon 1913 im Salon des Indépendants ausgestellt.

Aber nicht nur daran, daß Frank Kupka einer der ersten war, die vor über 30 Jahren den kühnen Schritt in eine neue Malerei getan haben, wollen wir heute, anlässlich seines 75. Geburtstages denken, sondern auch daran, daß er ein Künstler ist, der unermüdlich, in allen diesen Jahren, ein Sucher geblieben ist, der sich nie mit dem seinerzeit schon in vollkommener Weise Erreichten zufrieden gab. So hoffen wir, daß bald einmal eine Reihe seiner Werke in der Schweiz zu sehen sind, zu seinen und zu unseren Ehren. *bill*

## Ausstellungen

### Ascona

#### Il gruppo

Palazzo Municipale, Juli bis August 1946

Unter dieser Bezeichnung haben sich eine Anzahl Asconeser Künstler vereinigt, um ihre Werke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Palazzo Municipale, im Zentrum Asconas gelegen, weisen zwei Räume eine Anzahl Arbeiten nachstehender Künstler auf: Frick, Haefeli, Helbig, Henninger,

Kohler, Mc. Couch, Mordasini, W. J. Müller und Rittmeyer.

Es ist nun das zweite Mal, daß sich diese Vertreter der freien Kunst zusammengetan haben, nachdem vorher die ansässigen Künstler ihre Werke in einer jurylosen Ausstellung gezeigt haben. Das Niveau der nun ausgestellten Arbeiten ist bemerkenswert; trotz der Verschiedenartigkeit der Aussteller ist auch eine angenehme Einheit gewahrt worden. W. J. Müller zeigt einige plastische Arbeiten, sonst werden durchgehend Malereien ausgestellt. Am 19. Juli begannen, unter der bewährten Leitung von *Jakob Flach*, die Marionettenspiele. Neben bereits bekannten stehen auch neue Stücke auf dem Programm. *ek.*

### Chur

#### Meisterwerke aus dem Berner Kunstmuseum

Kunsthau, 29. Juni bis 22. September

Durch die Kriegsereignisse der vergangenen Jahre waren manche großen Sammlungen gezwungen, zu dislozieren und sich in sicherere Gegenden zu begeben. Diese Gelegenheit wurde öfters benützt, um Kunstwerke einem breiteren Publikum sichtbar zu machen oder zum mindesten an einem andern Ort auszustellen. Wie schon öfters, ist somit aus einer Notwendigkeit auch etwas Ersprießliches hervorgegangen. Wir wollen hoffen, daß diese Sitte auch ohne zwingende äußere Geschehnisse beibehalten werde. Selbst für erfahrene Kunstkenner, die viele Museen des In- und Auslandes gut kennen, bietet eine neue Gruppierung oder ein Betrachten in einem andern Milieu viel Überraschendes. Manches Kunstwerk erscheint bei anderer Platzierung und bei veränderter Beleuchtung in einem neuen Aspekt, und für die vielen Kunstfreudigen, welche nicht Gelegenheit haben, den großen Kunstzentren nachzureisen, werden durch eine solche Schau neue Eindrücke vermittelt.

Als Gegenleistung für die Ausstellung bündnerischer Kunstschatze in Bern anerboten sich die Berner, ihre Museumsschatze im Churer Kunsthaus auszustellen. Die Ausstellung umfaßt mehr als fünf Jahrhunderte und reicht von Hans Fries und dem Berner Nellenmeister bis zu Hodler. In sorgfältiger Hängung kommen die Werke vorzüglich zur Geltung.

Es ist ja selbstverständlich, daß der besondere Akzent einer solchen Schau bei den markantesten Persönlichkeiten liegt, was hier heißt: Niklaus Manuel Deutsch und Ferdinand Hodler. Auch Albert Anker ist reichlich und vorteilhaft vertreten. Manchem Bündner Beschauer nur wenig bekannt waren die sogenannten Kleinmeister, deren Wirken sich hauptsächlich auf den westlichen Teil der Schweiz beschränkte.

Die dankbar aufgenommene Ausstellung erweckte die Hoffnung, daß auch andere Museen dem lobenswerten Beispiele einer solchen Gastausstellung folgen möchten. *m. s.*

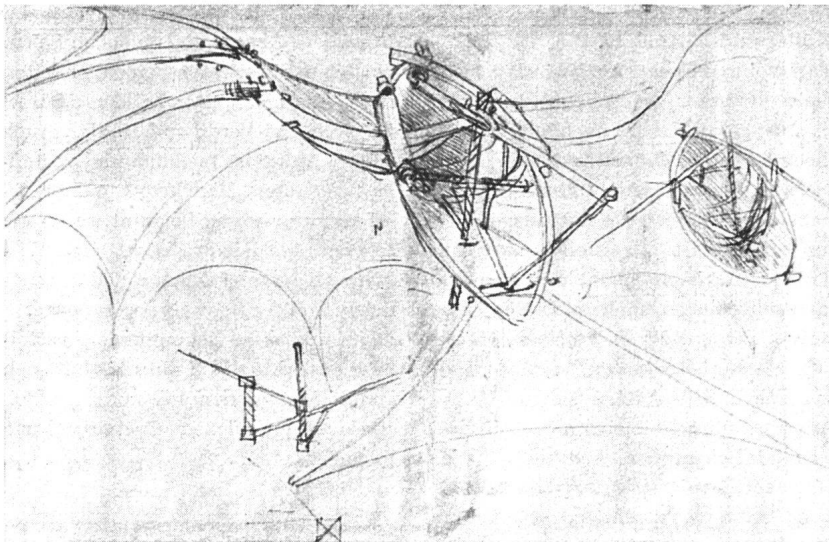
### Luzern

#### Alte italienische Kunst

Kunstmuseum, 6. Juli bis 31. Oktober 1946

Wer in früheren, normalen Zeiten eine Kunstreise nach Italien unternahm, hatte es in Mailand in der Regel eilig. Es zog ihn in den Süden. Dort wurde die Frist meist bis zur letzten Stunde genutzt, so daß die vertröstete Hauptstadt Oberitaliens wiederum das Nachsehen hatte. Ein kurzer Aufenthalt in Mailand wurde mit dem Besuch der Brera, des Museo Poldi-Pezzoli, des Doms, von Sta. Maria delle Grazie und vielleicht noch von S. Ambrogio reichlich ausgefüllt. Für die *Ambrosiana* reichte es in den wenigsten Fällen. Dort trafen sich eher die Spezialisten: die Buchminiaturen-Forscher, die Freunde der Handzeichnung, die Bibliophilen. Heute nun sind die Bestände der *Ambrosiana*, vermehrt um zahlreichen Besitz aus oberitalienischen Museen, Kirchen und Privatsammlungen, im Luzerner Kunstmuseum ausgestellt. Ein unerhört reiches, vielfältiges Material ist da zusammengekommen; und wenn wir bedenken, daß es nur einen kleinen Ausschnitt aus dem gewaltigen Ganzen der italienischen Kunst darstellt, dann wird uns die Großartigkeit dieser künstlerischen Leistung wieder unso eindrucklicher bewußt. Eine Großartigkeit, die sich nicht nur in der Summe des Geschaffenen, sondern in jedem einzelnen Werk äußert.

Der Wissenschaftler mag erkennen und bedauern, daß für diese Ausstellung eine Werkauswahl unter streng systematischen Gesichtspunkten nicht erfolgen konnte, daß dementsprechend manches Zufällige, manche Lücke und manche Überbetonung zu konstatie-



Leonardo da Vinci, Flugzeugentwurf aus dem Codex Atlanticus, ausgestellt in Luzern  
Photo: M. A. Wyß, Luzern

ren sind; doch sogar er wird solche Kritik gerne vergessen über den einzelnen Werken. An einer systematischen Betrachtung der italienischen Kunst hat uns in den letzten sieben Jahren ja kaum etwas gehindert, aber das unmittelbare Erlebnis der Kunst ermöglichten uns auch die vorzüglichsten Reproduktionen der Werke nicht. Daß sich die 110 Gemälde dennoch zu einem verhältnismäßig geschlossenen Ganzen fügen und ein recht gutes Bild von der Renaissance- und Barockmalerei des lombardo-venezianischen Kunstkreises geben, daß sie überdies geordnete Ausblicke in andere Kunstregionen gestatten – dies ist das Verdienst des durchdachten Aufbaues der Ausstellung. Das halbe Hundert Handzeichnungen entstammt größtenteils dem Umkreis Leonardo da Vincis, der selbst mit zehn Blättern des berühmten Codice Atlantico und verschiedenen Karikaturen vertreten ist; ganz einzigartig und für die «Handschrift» des Meisters sehr aufschlußreich ist Raffaels monumentaler Entwurf zu seiner «Schule von Athen». Die Buchmalereien aus der Ambrosiana (als besonders kostbare, herrliche Beispiele seien etwa eine Homer-Bilderhandschrift aus dem 4. Jahrhundert oder eine Virgil-Illustration von Simone Martini genannt) stellen wohl eines der schönsten Ensembles dieser Art dar. Daneben sind auch die hellenistische Bildhauerei und die spätantike Elfenbein-Kunst vertreten. Zahlreiche Arrazzi und italienische Bildteppiche tragen zur dekorativen Bereicherung der Ausstellung bei.

Hanspeter Landolt

## Thun

### Das Pferd in der Kunst

Kunstsalon Krebsler, 26. Juni bis 27. Juli 1946

Es ist das Verdienst des neu eröffneten (und für solche Zwecke vorzüglich umgebauten) Kunstsalons Krebsler in Thun, im Umkreis des von der Schweiz aus Erreichbaren eine Auslese über das Thema Pferd in der Öl- und Aquarellmalerei, Graphik und Kleinplastik durchgeführt zu haben. Aus Privatbesitz, aus dem Kunsthandel und durch Einladung an die Künstler selber kam ein abwechslungsreiches Ensemble zusammen, das sowohl der reinen Schaulust wie dem vertieften Kunststudium vielerlei Anregungen bot. Wir nannten dabei schon die Graphik mit einem Hauptanteil am Bestand. Es fanden sich denn auch – in Mappen oder an den Wänden – altniederländische Meister mit ihrer prächtigen, herzhafte Realistik, dann eigentliche Klassiker der Pferdedarstellung wie Delacroix und Goya in Reiter-, Jagd und Stierkampfsszenen voll Leidenschaft und Schwung, Karikaturen von Daumier, eine Idylle von Spitzweg, dann drei wertvolle Blätter von Odilon Redon in seiner typischen Phantastik, der das Pferd – als Kentaur und Pegasus – besonders reichen Stoff schenkt. Gut vertreten waren die deutschen Impressionisten mit Liebermann, Corinth und Slevogt, und reich war ebenfalls die Reihe der Schweizer, von den köstlichen Neujahrskartenbildern Albert Weltis bis zu den kapriziös-zierlichen Zeichnungen eines Hans Fischer und einer Irène Zurkinden. – In der Malerei dürfte es ein Charakterkopf Kollers

sein, der am meisten Staat machte; daneben treten auch Namen wie Rouault und Chirico auf, und aus unserer Nähe Fred Stauffer, Arnold Brügger, Irène Zurkinden, Gimmi und Hindenlang. All das ergab ein zwanglos hübsches Zusammenspiel, gleichsam die unbeschwertere, elegante Entrée einer bunt zusammengesetzten Kavalkade. – Großen Anteil hatte ferner die Plastik; darunter die überzeugende Naturalistik von Arnold Huggler und Hans Bühler, dann zwei der entzückenden Figürchen der Spezialistin Renée Sintenis, zwei Werke von Hubacher und zwei von Linck, Bänningers rassischer Kopf des Landi-Pferdes und als Rarität der Bronzeguß nach einer Studie in Wachs von Degas. W. A.

## Zürich

### Museum und Bibliothek Grenoble

Kunsthaus, 5. Juli bis 1. September 1946

In den zwanziger Jahren begründete das Kunstmuseum von Grenoble seinen Ruhm, die fortschrittlichste öffentliche Sammlung Frankreichs zu sein. Zu einer Zeit, als sich die offizielle französische Kunstpflege auf völlig konventionellen und akademischen Bahnen bewegte und selbst das Musée du Luxembourg erst zögernd den Nachimpressionisten und den Fauves seine Pforten öffnete, besaß Grenoble bereits zwei der schönsten Werke von Matisse, und bald sollte die ganze junge Kunst Frankreichs bis zu den Kubisten und Abstrakten folgen. Diese zielbewußte Wendung zur Moderne war das Verdienst des Konservators des Museums, M. Andry-Farcy, dem es auch gelang, die städtischen Behörden, moderne Kunsthändler und die Künstler selbst für seine Sache zu gewinnen. Seine Gesinnung wirkte weit über Grenoble hinaus. Als die Sammlungen 1935 in Paris gezeigt wurden, war diesem Beispiele einer städtischen Sammlung zeitgenössischer französischer Kunst ein sensationeller Erfolg beschieden, und bis in die Schweiz herüber wirkte die Initiative Grenobles, als das Zürcher Kunsthaus 1937 in einer von dort aus organisierten Ausstellung die «Maîtres populaires de la réalité» Bauchant, Bombois, Séraphine Vivin zeigte.

Die gegenwärtige Ausstellung einer 165 Nummern starken Auswahl aus dem Grenobler Museum wirkt weniger erregend als die vor elf Jahren, da in-

zwischen die führenden unter den modernen Malern Frankreichs allgemein als solche erkannt und akzeptiert worden sind. Das Dargebotene, bei dem auf die jüngeren Generationen weitgehend verzichtet wurde, geht nicht über das hinaus, was ein avisiertes Museum in sein Programm einbezieht. Man genießt diese Ausstellung vielmehr dankbar als Gelegenheit, einen Querschnitt durch die neuere französische Kunst zu verfolgen und dabei einige ihrer großartigsten Schöpfungen, wie das «Intérieur blanc» von Bonnard, die «Liseuse», das «Intérieur aux aubergines» und die «Nature morte au tapis» von Henri Matisse, und einen zauberhaften frühen Utrillo zu sehen. Sie bietet ferner Bestände der älteren Sammlung, bedeutende Werke von Fantin-Latour, von Philippe de Champaigne, Zurbaran, Veronese, hervorragende mittelalterliche Handschriften der Grande Chartreuse und unter antiken Kleinbronzen die bewundernswürdige «Juno» von Grenoble. Schon diese kurze Aufzählung des Einprägsamsten deutet nicht nur die Reichhaltigkeit der Ausstellung, sondern auch ihre Problematik an. Die Veranstalter hatten die Chance, etwas zu verwirklichen, wozu jede in ungleichmäßigem Wachstum entstandene Kunstsammlung verlockt: eine geschlossene, konzentrierte Auswahl des Besten und Bedeutungsvollsten zu treffen. Die eine Möglichkeit wäre dabei gewesen, sich ganz auf die «Sammlung Farcy» zu beschränken und nur das völlig Aktuelle nach Zürich zu schicken. Es wurde der andere Weg gewählt, einen Überblick über alle Teile der Grenobler Sammlungen zu geben und dabei sogar die Bibliothèque Municipale einzubeziehen. Dadurch erhielt die Auswahl eine charakteristische Färbung, wenn einzelne Spezialgebiete des Museums mit liebhaberischer Ausführlichkeit dargestellt wurden; umgekehrt sind die Möglichkeiten, in ihr die Idealsammlung herauszukristallisieren, nicht völlig genutzt worden. Werke, die trotz ihres hohen Ranges unberücksichtigt blieben, sind etwa die von Perugino, Rubens und Snyders, während im modernen Teil manches mitkam, was schon heute nur noch historisch ist (Flandrin z. B.) oder schon bald sein wird. Eine Beschränkung auf das Wichtigste hätte natürlich eine Reduktion des Ausstellungsgutes gebracht, und man hätte auch auf eine zusammenhängende Darstellung des zeitlichen Ablaufes verzichten müssen. Es ist verständlich, daß Verbindungen

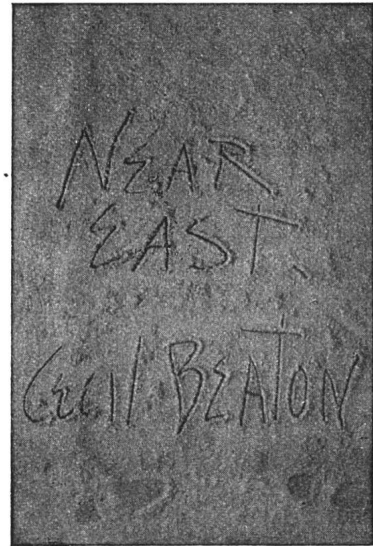
konstruiert wurden, auch wenn sie nicht immer ganz tragfähig waren. Dünn und etwas mühsam erscheint die Überleitung von den alten Meistern zu der Moderne durch fast lauter kleine und nicht immer bedeutende Werke des 19. Jahrhunderts. Dieser Eindruck wird allerdings verstärkt oder vielleicht überhaupt erst fühlbar gemacht durch die Ausstellungssäle im Kunsthause, die den dauernd qualvoll tief gehängten Kleinformaten so wenig günstig sind. Es ist schwer zu sagen, welches die Gründe dieser Wirkung sind. Wahrscheinlich wirken ihrer mehrere zusammen, daß die kleinen Bilder hier meist staubig und müde wirken: das flache graue Licht, die unedle, trübe Wandbespannung, wohl auch die Proportion einzelner Räume. So geben denn die stärksten Eindrücke, mehr als vom ausstellungstechnisch erreichten Gesamtbilde, von den großen Hauptwerken und von der Sammlerleistung des Grenobler Konservators aus. *h. k.*

#### Britische Gebrauchsgraphik

Kunstgewerbemuseum, 13. Juli bis 25. August 1946

Der «Verband Schweizerischer Grafiker», stets in engstem Kontakt mit den Herausgebern seines offiziellen Organes, «Graphis», hatte Kenntnis von umfangreichem Material, das für das Sonderheft «England» dieser Zeitschrift aus Raumgründen keine Verwendung finden konnte, und entschloß sich deshalb, in den Galerieräumen des Kunstgewerbemuseums eine Ausstellung durchzuführen. Er ist in seinem Bestreben vom British Council tatkräftig unterstützt worden.

Die Schau vereinigt jüngste Arbeiten von etwa 75 englischen Gebrauchsgraphikern. Fünfzig davon gehören der «Society of Industrial Artists», einer dem Verband Schweizerischer Grafiker ähnlichen Organisation, an. Was gezeigt wird, ist außerordentlich aufschlußreich. Ganz besonders ins Auge fallen die hervorragenden Leistungen der Buchverleger. Arytons «Poems of Death» oder William Scott's «Soldiers Verse» sind graphische Leistungen, die man gerne besitzen möchte. Namentlich die Kinderbücher überraschen durch Frische und echte Kindlichkeit. D. M. Chapman's ABC erinnert an die besten Erzeugnisse des Struwelpeterzeichners Hoffmann. Die englischen Behörden verdienen das Lob der Großzügigkeit. Ihrer künstlerischen Einsicht ist manches



Cecil Beaton, Schutzumschlag, 1943

glänzende Plakat zu verdanken. Besonders eindrucksvoll sind u. a. die langen Omnibusplakate. Abgesehen von diesen scheint in England – und das ist vielleicht die beste Lehre dieser Ausstellung – das Normalformat, zum großen Vorteil der künstlerischen Phantasieentfaltung, nicht im selben Maße durchgedrungen zu sein wie bei uns.

Daß uns tastenden Kontinentalen die britischen Typographen weit überlegen sind, beweist nicht nur das herrliche Blatt von Morison, das die mit der Selektion betrauten Aussteller einer Initiale gleich an den Anfang der Schau gestellt haben. Es wird auch durch die neue englische Zeitschrift «Alphabet and Image» belegt, die in ihrer schlichten, sicheren Art sehr überzeugend wirkt.

Nach der langen Abgeschlossenheit, die wir während des Krieges erdulden mußten, ist diese erste Fühlungnahme mit Gebrauchsgraphik aus einem fremden Lande überaus anregend und erfrischend. *Pierre Gauchat*

#### Neuerwerbungen des Kunstgewerbemuseums

Kunstgewerbemuseum  
16. Juni bis 18. August 1946

Aus den reichen Beständen des Kunstgewerbemuseums wurden die hauptsächlichsten Neuerwerbungen der letzten zehn Jahre zu einer interessanten Schau vereinigt. Es ist gut, daß auf diese Weise die Öffentlichkeit an das Bestehen einer permanenten kunstgewerblichen Sammlung aufmerksam wird, von dem breite Kreise keine Ahnung haben, da dieses Kunstgut, von seiner gelegentlichen Verwendung in

## Ausstellungen

<b>Basel</b>	Kunsthalle Stadt- und Münstermuseum Galerie Bettie Thommen	Emanuel Schöttli - Jüngere Schweizer Künstler Burgen von Basel und Umgebung Adolf Milich	31. Aug. bis 22. Sept. September bis Oktober 5. Sept. bis 30. Sept.
<b>Bern</b>	Kunstmuseum Kunsthalle Landesbibliothek Schulwarte	Kunstschatze Graubündens Serge Brignoni - Otto Tschumi Amerikanische Buchausstellung Werkunterricht	18. Mai bis 29. Sept. 31. Aug. bis 29. Sept. 22. Aug. bis 17. Sept. 20. Aug. bis Oktober
<b>Chur</b>	Kunsthaus	Berner Maler von Manuel bis Hodler	29. Juni bis 22. Sept.
<b>Fribourg</b>	Musée d'Art et d'Histoire	Fribourg par l'image	8 sept. - 29 sept.
<b>Genf</b>	Musée d'Art et d'Histoire et Musée Rath Musée d'Ethnographie Athénée	Exposition nationale des Beaux-Arts Art rustique des Alpes rhodaniennes Noir et Blanc - Dessins de Hodler	31 août - 13 octobre 1 juin - 1 novembre 31 août - 10 octobre
<b>Lenzburg</b>	Villa Alice Hünerwadel	Ernst Morgenthaler: Lenzburger Landschaften und Gestalten	8. Sept. bis 30. Sept.
<b>Luzern</b>	Kunstmuseum Galerie Rosengart	Ambrosiana Mailand und Meisterwerke aus oberitalienischen Kirchen, Museen und Privatsammlungen Französische Meister des 20. Jahrhunderts	23. Juni bis 31. Okt. 15. Juli bis 15. Sept.
<b>Rheinfelden</b>	Kurbrunnen	Sektion Basel der Gesellschaft Schweiz. Malerinnen und Bildhauerinnen	25. Aug. bis 21. Sept.
<b>St. Gallen</b>	Kunstmuseum	Carl Liner	25. Aug. bis 29. Sept.
<b>Winterthur</b>	Kunstmuseum Gewerbemuseum	Die Sammlungen und Neuerwerbungen Walter Läubli: Photos und Graphik	19. Aug. bis 15. Nov. 8. Sept. bis 6. Okt.
<b>Zürich</b>	Kunsthaus Graphische Sammlung ETH.  Kunstgewerbemuseum Galerie des Eaux Vives Kunstsalon Wolfsberg Orell Füssli Buchhandlung Bodmer	Georges Braque Die graphischen Künste im Dienste der Schweiz. Naturwissenschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert  Englische Kindermalerei Moderne ungarische Künstler Junge Schweizer Kunst Eugen Zeller Aldo Patocchi - Jeannette Huguenin	7. Sept. bis 6. Okt. 7. Sept. bis 6. Okt.  29. Aug. bis 11. Sept. 15. Sept. bis 15. Okt. 24. Aug. bis Ende Sept. 1. Sept. bis 20. Sept. 1. Sept. bis 15. Okt.
<b>Zürich</b>	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30-12.30 und 13.30-18.30 Samstag bis 17.00

# F. BENDER / ZÜRICH

OBERDORFSTRASSE 9 UND 10 TELEPHON 327192

*Feine Beschläge*

BESICHTIGEN SIE MEINE AUSSTELLUNG IN DER BAUMUSTER-CENTRALE IN ZÜRICH

den Ausstellungen und im Unterricht abgesehen, dauernd magaziniert bleibt. Vielleicht wird damit doch der Bau eines Ausstellungsgebäudes aktuell, der diese wertvolle Sammlung ans Licht bringt. Da schon seit Jahrzehnten Erwerbungen stattfinden, würde sich eine interessante historische Schau aufbauen lassen, die die Entwicklung des Kunstgewerbes seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhundert illustrieren könnte, wozu noch ältere Arbeiten träten. Außerdem kämen damit auch die wertvollen Zeugnisse außereuropäischen Kunstfleißes und volkswundliche wichtige Stücke ans Licht, die die Sammlung für Völkerkunde in der Universität Zürich und des Eidgenössischen Kupferstichkabinetts im Polytechnikum ergänzen. Zürich würde durch ein gut aufgebautes Kunstgewerbemuseum um eine wertvolle Attraktion reicher.

Die jetzige Ausstellung gibt uns mit größtenteils ausgezeichneten Arbeiten einen Begriff von moderner, vorwiegend schweizerischer Keramik; sie zeigt vorbildliches Porzellan, ausgezeichnete Gläser aus Böhmen, Deutschland, Frankreich und Belgien; sie umfaßt ferner Drechsler- und Kartonnagearbeiten und Metallgegenstände, ferner gute Handwebereien schweizerischer Herkunft, sowie einzelne Beispiele moderner Stickerei und Klöppelarbeit und überdies Spielzeug aus dem Erzgebirge und aus der Schweiz, worunter neue Zürcher Spielsachen aus den Klassen der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule.

Auch der Volkskunst schenkt das Museum laufend seine Aufmerksamkeit; sie begegnete uns hier öfters in Ausstellungen. Wir sehen außer einigen vorzüglichen albernischen Töpferarbeiten vor allem rumänische Stickereien, die reichlich vertreten sind; ferner fesseln uns handgewobene Teppiche und Decken aus Sardinien und Süditalien, sowie Spitzen und Stickereien aus Ungarn und Österreich.

Doch die Sammlung erstreckt sich auch auf außereuropäische Leistungen. Wir bewundern nicht nur chinesische und japanische Arbeiten sondern auch kostbare javanische Webereien und aus dem Inneren Afrikas eine Menge von Schnitzereien, worunter eine Sammlung grotesker Masken samt einer Reihe von Häuptlingssitzen. Ferner erwähnen wir Webereien und Knüppteppiche aus Marokko und eine ins 6. Jahrhundert nach Chr. weisende Sammlung altperuanischer Tongefäße und Gewebefragmente von hohem Reichtum der Erfindung.

Sehr gut besetzt ist die graphische Abteilung, die mit einer kleinen Sammlung von Plakaten beginnt, darunter einige seltene Blätter von Toulouse-Lautrec. Ferner sind hier illustrierte Kinderbücher verschiedener Länder, kostbare Drucke wechselnder Provenienz und vorzügliche Bucheinbände zusammengelassen. Hieran schließen sich graphische Blätter verschiedener Techniken von Künstlern des In- und Auslandes an. Wir erwähnen Daumier und Stauffer, von neueren Künstlern Schlemmer, Kubin, Barlach und die Schweizer Bill, Erni, Hans Fischer und M. Gubler. Die alte Graphik reicht bis auf Dürer zurück. *E. Sch.*

### Das Echo der Schweizerischen Buchausstellung in London

Unter dem Titel «Ehre der Schweiz» begrüßte die literarische Beilage der Times die Ausstellung des Schweizer Buches in den Suffolk Galleries, Pall Mall East, London. Diese Ausstellung ist ein Erfolg in moralischem, künstlerischem und kunsthandwerklichem Sinne. Moralisch, weil in England allgemein anerkannt wird, daß sich die Schweiz während der schweren Kriegsjahre ihrer großen Verantwortung bewußt war, «den Standard der europäischen Kultur auf der Höhe zu erhalten», und daß sie ihre Überzeugung mit Entschlußkraft und Selbstvertrauen vertreten hat. «Zu der Ehre des Schweizer Volkes und des Landes, wo – nach Coleridges Worten – ‚der Frieden sein eifersüchtiges Heim erbaut hat‘, haben die letzten Jahre Bedeutendes hinzugefügt.» In den letzten Jahren hat in der Schweiz das Verlagswesen in einem Ausmaße geblüht, wie nur im 16. und 18. Jahrhundert. Als Quelle dieses Aufschwunges wird hier der gemeinsame Entschluß angesehen, den Geist der Freiheit und die Rechte des unabhängigen Individuums gegen totalitäre Wahnvorstellungen zu verteidigen.

Ein anderer Eindruck wäre hier ferner anzuführen. Das war die geradezu überwältigende Wirkung, die die Ausstellung auf Tausende von deutschsprechenden Bewohnern Englands gemacht hat, die, ihrer ursprünglichen Heimat beraubt, nur noch im deutschsprachigen Buch diese Heimat wiederfinden und wiedererkennen. Erst jetzt, durch die Möglichkeit des Buchexportes aus der Schweiz nach England – und wohl auch in andere Länder – wird die große Nachfrage nach dem deut-

schen Buche, die die Preise der Antiquaria unberechenbar hoch geschraubt hat, befriedigt werden können. Es sei erwähnt, daß nicht nur die ansprechende Typographie und Bindekunst des Schweizer Buches, sondern auch die Mannigfaltigkeit des Verlagsprogrammes überrascht und überzeugt haben. Die Schweiz erfüllt durch ihre Verlagsarbeit eine Kulturaufgabe ersten Ranges und kann auf die Dankbarkeit von Zehntausenden von treuen ausländischen Lesern rechnen.

Die Ausstellung umfaßte mehrere Abteilungen, in denen die Rolle der Schweiz und ihr Anteil an den kulturellen Bemühungen in Europa verdeutlicht wurde. In der historischen Abteilung wurde die Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft durch Bild und Buch anschaulich gemacht. Es folgten die Epoche der Humanisten und Reformatoren, das Zeitalter der Aufklärung und schließlich das der modernen Wissenschaften. Wenngleich die historischen Räume in ihrer geschmackvollen Anordnung und ihrem Hinweis auf das reiche Schweizer Kulturerbe großes Interesse hervorriefen, so konzentrierte sich doch die größte Aufmerksamkeit auf den Raum mit den Werken der schönen Literatur, der Kunst, der Luxusausgaben und der Zeitschriften.

Das Schweizer Kunstbuch war gut vertreten und wegen ihrer technischen Vollendung wurden besonders Werke wie Lin Tsiu-Sen: Meisterwerke chinesischer Malerei (Amstutz und Herdeg, Zürich), G. Jedlicka: Manet (Rentsch) und J. Tschichold: Neue chinesische Farbendrucke aus der Zehnbambushalle (Holbein) bewundert.

Die Zeitschriften wurden mit Eifer studiert, von den Kunstzeitschriften vor allem *Werk*, *Graphis*, *Formes et Couleurs*. *Labyrinthe* fehlte aus einem unerklärlichen Grunde. Der internationalen Zeitschrift «*Graphis*» war in dem Times Literary Supplement ein eigener Artikel gewidmet, in dem sowohl die Vor- als auch die Nachteile dieser Publikation behandelt wurden. Der bedeutendste Vorteil von «*Graphis*» ist, daß die Vielseitigkeit und Qualität der Schweizer Buchdruckerkunst so anschaulich zur Geltung gebracht wird. Dadurch erweist sich «*Graphis*» als ein wichtiges Fachorgan. Um als internationale Kunstzeitschrift dieselbe Achtung zu genießen, dürfte es aus der Art der Redaktion nicht so offensichtlich werden, daß die Künstler nicht ihrer Werke halber behandelt werden, sondern ihre Kunst gleichsam nur als Vorwand dient, um die Kunst

des Druckers zu veranschaulichen. Da nun die Zeitschrift von Anbeginn an ein doppeltes Programm verfolgt, nämlich das einer Fachzeitschrift und das einer internationalen Kunstzeitschrift, sieht man schwerlich eine Möglichkeit, wie sie diesen Dualismus wird überwinden können.

*Horizon*, die führende Kulturzeitschrift Londons, hat der Schweizer Kunst und Literatur eine Sondernummer gewidmet, in der natürlicherweise wegen des beschränkten Raumes nicht alles und auch nicht immer das Bedeutendste behandelt werden konnte. Einige Illustrationen wertvoller Kunstwerke aus Schweizer Besitz vervollständigten das Bild, das im englischen Leser die alte Sympathie für die Schweiz und ihr Streben erneuert und vertieft hat.

J. P. Hodin

### Londoner Kunstchronik

Die *James Ensor*-Ausstellung in der National Gallery vor der Hinweis auf eine Kunst, die sich nicht so wie die Ecole de Paris auf bloßes Formsuchen verlegt hat, sondern die den ganzen Menschen fordert und deshalb auch den Menschen ergreift. In der starken einsamen, etwas bizarren, tief religiösen Persönlichkeit Ensors wurde London zum erstenmale nach dem Kriege mit jener expressionistischen Kunst konfrontiert, die besonders östlich und nördlich vom Rhein geblüht hat und die solch bedeutende Vertreter aufweist wie Munch, Corinth, Kokoschka. Man hat in dieser Ausstellung wichtige, wenn auch nicht die besten Werke Ensors sehen können, wie «La Raie» aus dem Brüsseler Museum, ein frühes Werk, das die malerische Schönheit eines Frans Hals mit der Unheimlichkeit eines Hieronymus Bosch verbindet. Die «Singenden Clowns», das ist Expressionismus, gemalt im Jahre 1891. Die Jahreszahlen bei Ensor sind überhaupt interessant. Sie zeigen diesen Künstler, der ganz isoliert sein Leben in Ostende verbracht hat, als einen der ersten Modernisten, sowohl im impressionistischen – «Les toits à Ostende» (1884) – als auch im expressionistischen und surrealistischen Sinne. Wie Munch ging Ensor eigenwillig seinen persönlichen Weg. Es war der einsame Marsch eines Künstlers auf einem Wege, der zu beiden Seiten von den Symbolen des Todes, der menschlichen Dummheit und der Grausamkeit bezeichnet war. Und die Werke, von den frühen Bildern des sozialen Realismus bis zu dem

Höhepunkt in den Maskendarstellungen, in denen der Mensch mit dem künstlichen Gesicht vor dem wahren dargestellt ist, geben Zeugnis davon. Von den Christusdarstellungen war «Le Christ tourmenté» (1888) vielleicht das bedeutendste Bild der Ausstellung. Hier sieht man Kokoschka anknüpfen, so wie Klee schon im «Assassinat» anklingt. Ensor selbst setzt die Linie Bosch und Brughuel fort.

In der großen Ausstellung, mit der die Tate Gallery feierlich wiedereröffnet wurde, konnte man neuere und ältere Werke von Roualt und Braque sehen, sowie Aquarelle Cézannes, ferner eine – unbedeutende – Kollektion moderner englischer Maler. Ebenso wie es Gemeinsames gibt, das die beiden Einsamen Ensor und Munch verbindet, so gibt es auch Gemeinsames zwischen Ensor und Rouault. Im ersten Falle ist es die Persönlichkeit, die sich und ihre Kunst von der Umgebung isoliert hat, im zweiten ist es das Christentum als geistiger Hintergrund. Was Rouault dem belgischen Meister annähert, das unterscheidet ihn von Braque. Je länger man die Werke dieser beiden Künstler der Gegenwart vergleicht, desto mehr gewinnt Rouault an Bedeutung. Es ist die geistige Stellungnahme, die durch das technische Können, durch das Medium der Kunst zu uns spricht. Da ist der Mensch als Narr, da ist die comédie humaine mit all ihrer Bitterkeit, da ist das leuchtende Antlitz des Heilands, der Güte, des Seelenvollen, der Unsterblichkeit.

Wenn man sich von Rouault zu Braque wendet, versteht man sofort die dekorative Absicht, die besonders in den kleineren Formaten virtuos gelöst wird. Während den letzten Jahren hat Braques Kunst eine merkbare Veränderung durchgemacht. In dieser Londoner Ausstellung sah man fast durchwegs sehr große Formate. In ihrer melodischen Linienführung, der Farbigeit und den Formaten wiesen sie deutlich auf Matisse hin. Hervorragende neue Bilder waren «Vase und Blume auf einer Schachtel» mit prächtigen Umbratönen, «Der kleine rote Tisch», «Der gelbe Korb», «Schwarze Fische». Der weitaus wichtigste Teil dieser Ausstellung waren die Aquarelle Cézannes. Diese seltene Kunst der geistigen Klarheit, der Formstrenge und einer duf-tigen Poesie findet nur in der chinesischen Kunst Ebenbürtiges.

Ölbilder und Aquarelle des jung verstorbenen *Christopher Wood*, des vielleicht talentiertesten der englischen Maler der Gegenwart, waren in der Redfern Gallery zur Schau gestellt.

Sie zeigten deutlich, wie Wood den Einflüssen von Picasso, Chagall, Odilon Redon, Signac usw. offen stand, daß er jedoch seinen eigenen Weg fand, den Weg des einfachen Herzens, des Künstlers, der die Welt mit dem Blick des erstmaligen Erstaunens betrachtet. So sind auch seine primitiven Bilder die besten, in Farbe und Komposition, und sprechen direkt zu den Sinnen, ohne erst programmatischer Erläuterungen zu bedürfen.

Die Ausstellung «*The lyrical trend in English painting*» bei Roland, Browse and Delbanco versuchte das lyrische Element in der englischen Landschaftsmalerei aufzuweisen. Man sah hier gute Bilder von Turner und Whistler, einige prächtige Samuel Palmers, dann Gainsborough und Richard Wilson. Von der jüngeren Generation waren Innes, Derwent, Lees und John gut vertreten.

J. P. Hodin

### Schweizerische Architekturausstellung in London

Vom 19. September bis 26. Oktober findet im Royal Institute of British Architects in London eine umfassende Schau über schweizerische Architektur der Gegenwart statt. Sie steht unter dem Patronate des Eidg. Departements des Innern und wurde organisiert von der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung unter Mitwirkung des BSA, des SIA und der Stiftung Pro Helvetia. Dem Ausschuß gehören an die Architekten Prof. Dr. Hans Hofmann BSA/SIA, Zürich, Herm. Baur BSA/SIA, Basel, und Max Kopp BSA/SIA, Zürich. Ausstellungsarchitekt ist Conrad D. Furrer, Arch. BSA/SIA, Zürich.

## Bücher

### Holbein's Drawings at Windsor Castle

By K. T. Parker. Phaidon 1945

Die Publikation gibt alle Zeichnungen Holbeins wieder, die sich in der königlichen Sammlung in Windsor Castle befinden. Die Blätter sind in der Hauptsache in chronologischer Reihenfolge reproduziert, wobei allerdings (hin und wieder) auf die Tatsache Rücksicht genommen wird, daß zwei Zeichnungen nebeneinander abgebildet werden und also zusammengesehen werden müssen. Um den Rückschluß auf das Originalformat zu er-